

Fahren wie Gott in Frankreich

Viele Offroader fahren auf ihrem Weg in die spanischen Pyrenäen schon an einem sehr interessanten Gebiet vorbei: Die Ardèche bietet mehr als nur Kanutouren.



Ein Café au lait und ein Croissant mit Schokolade sind die besten Voraussetzungen für ein zweites Frühstück. Vor allen Dingen, wenn man dazu in einem Straßencafé in einem französischen Dorf sitzt, das deshalb Straßencafé heißt, weil der Bürgersteig viel zu schmal ist, um unsere gesamte Gruppe aufzunehmen. Und Café heißt, weil es dort nur den Kaffee gibt, das Gebäck dazu müssen wir uns eine Tür weiter in dem Mini-Supermarkt holen. Zum Glück kommt nur zweimal pro Stunde ein Auto durch die Hauptstraße und so stören weder wir, noch unsere Motorräder. Wir, das sind eine zusammengewürfelte Truppe, die miteinander verbindet, dass man in Südfrankreich, genauer gesagt im Département Ardèche, Offroad fahren will. Im Moment verbindet uns allerdings ein extrem französisches Lebensgefühl, oder zumindest das, was wir dafür halten. Deshalb so lassen wir es uns nach den ersten drei Fahrtagen wieder einmal so richtig gut gehen.

Französisches Flair, mediterranes Klima und eine sehr dünn besiedelte Landschaft sind gute Voraussetzungen, um den Sommer auf dem Motorradsattel noch einmal zu verlängern. Einen echten Winter gibt in diesem südfranzösischen Landstrich in der Regel nicht, Schnee fällt nur alle 10 Jahre und taut noch am gleichen Tag wieder weg. Dafür ist diese Region eine weitaus nähere Alternative als die vielbefahrenen und gerühmten spanischen Pyrenäen. Für die meisten in unserer Gruppe völliges Neuland, abgesehen von einigen wenigen Wiederholungstätern. So sollte uns die abwechslungsreiche Gegend positiv überraschen. Die Spannweite des Fahrkönnens reichte von Sportenduro-Fahrern wie Achim, der schon mit Lizenz gefahren ist, Gelegenheitsendurist Günther mit einer Leihmaschine vom Typ Suzuki DRZ 400 bis hin zu Alexia mit einer WR 250. Dazwischen tummeln sich alte Yamaha TTs und sogar eine CCM.

Schon am ersten Tag geht es gleich zu Beginn mit einer ersten Herausforderung los: Aus der Stadt heraus, die Feldwege zwischen den Weinbergen entlang, und der Weg wird immer schlechter. Schließlich führt er auf das Hochplateau und ist immer noch als Weg zu erkennen, denn die normal breite Fahrspur ist frei von Bewuchs. Was hätte aber auch auf den Steinen und kleinen Felsen wachsen sollen? Der Regen hat hier ganze Arbeit geleistet und die Struktur des Bodens freigelegt – mit den entsprechenden Stufen und Kanten. Wie geschaffen, um die Spreu vom Weizen zu trennen.

Sportenduros und deren Fahrer entschwinden zunächst den Blicken, während die Hobby-Piloten sich wacker abmühen – am Ende sind alle oben und werden nicht nur mit einer fantastischen Aussicht belohnt, sondern kurze Zeit später mit mindestens genauso fantastischen Single-Trails, die sich verspielt durch das spärliche Gebüsch winden, dabei immer gefährlich nahe am Rand des Plateaus entlang. Auf dem Kalkstein wächst nicht viel, dafür spült der Regen aber die unterirdischen Grotten aus (siehe Infokasten) und überirdisch den Humus weg und hinterläßt eine karge Landschaft.

Selbst die einsamen Wege führen über pures Felsgestein, teilweise sogar alte römische Heerstraßen, die sich in der Zwi-

schenszeit so gut wie nicht verändert haben. Zur Abwechslung geht es dann mal quer durch einen Steinbruch und wieder auf die Naturwege zurück, immer wieder vorbei an verlassenem Häusern, deren Bewohner scheinbar schon vor Jahrzehnten verstorben sind und deren Erben sich ein besseres und leichteres Leben in den Städten gesucht haben. Wenn wir doch schon mal irgendwo auf Menschen treffen, dann grüßen sie genauso freundlich wie wir sie – fast ist man schon froh, überhaupt einmal Jemanden zu sehen.

So fahren wir munter weiter, bis uns irgendwann die Ardèche stoppt. Kurz auf die Straße und über die Brücke führt unser Weg hinab bis ans Ufer. Das ist gepflastert mit bis zu kindskopfgroßen Kieselsteinen und macht das Fortkommen auch nicht gerade einfacher, aber man gewöhnt sich an das Gerüttel. Dafür treffen wir auf ganz andere Sportler: Auf dem Fluß sind unzählige Kanufahrer unterwegs, wofür die Region im Allgemeinen und gerade der Fluß Ardèche im Besonderen weithin berühmt ist.

Der zweite Fahrtag führt uns in südliche Richtung, auch noch Kalkstein, aber schon deutlich dichter bewachsen. Kleinwüchsiges Unterholz und dazwischen Steineichen, die bei direktem Kontakt ihrem Namen alle Ehre machen. Sie sehen aus wie kleine Bäume und sind so stark wie eine Mischung aus Felsen und ihren großen Baumbrüdern

Falls wir doch schon mal irgendwo auf Menschen treffen, grüßen sie uns genauso freundlich wie wir sie



1 Ganz normale Schotterstraßen können schon mal merklich feuchter werden. 2 Die Tour bietet auch deutlich anspruchsvollere Passagen. 3 Lavendel wird angebaut und zur Parfümherstellung destilliert – darüber gibt es sogar ein Museum.

aus den deutschen Wäldern. Jedenfalls haben sie keinesfalls die Absicht, einem vorbeifahrenden Enduromotorrad Platz zu machen. Also schadet es nicht, auf den Naturpisten zu bleiben, wo man am Rand allerlei Autowracks findet. Oder sind die dort abgestellten Nachkriegs-Modelle rostige Kunstwerke? Wir wissen es nicht so genau, haben aber plötzlich viel Zeit darüber nachzudenken, denn wir müssen eine Zwangspause einlegen. Auf einem Single-Trail hat sich Andreas einen Stein in den Kupplungsdeckel geschlagen, so dass dort ein kleines Loch zurückgeblieben ist. Damit das durch auslaufendes Öl

nicht schon jetzt das Ende der Tagestour für ihn wird, zaubert unser Guide aus seinem ziemlich schweren Rucksack eine Packung 2-Komponenten-Metall hervor. Das Motorrad wird auf die Seite gelegt, der kaputte Deckel abgeschraubt, ohne das Motoröl ablassen zu müssen. Mit etwas Benzin aus dem anderen Viertakter wird das Loch und die Umgebung gereinigt, damit die Reparaturmasse haftet. Aushärten lassen und fertig. Das ist schnell erzählt, dauerte aber in der Realität doch eine Weile, bis das Material wirklich ausgehärtet war. Aber um es vorweg zu nehmen: Derart repariert, sollte der Deckel bis zum Schluß der gesamten Tour absolut dicht halten.

Die Zeit läuft uns durch den unfreiwilligen Aufenthalt davon und so müssen wir etwas abkürzen und können leider nicht mehr die kleine Straßenrennstrecke »Pole Mecanique« nördlich von Ales besuchen. Dort residierte vor einiger Zeit auch noch der französische Motorradhersteller Scorpa.

Unser dritter Fahrtag wäre um ein Haar gar keiner geworden: Es wird schon im Zimmer nicht richtig hell, weil es draußen regnet. Irgendwie ist deshalb bei der gesamten Gruppe schon beim gemeinsamen Frühstück der Schwung raus. Eher pflichtbewusst als begeistert sammelt man sich später im Gewölbekeller, in dem die Motorräder stehen. Aber so richtig los will angesichts der Wassermassen eigentlich keiner. Und so trödeln

wir nur rum, fangen an, von früheren Heldentaten zu berichten und richten uns langsam häuslich auf alten Weinkisten, noch älteren Werkbänken und uralten, ausrangierten Gartenstühlen ein. Irgendwann wird es dann Achim einfach zu bunt: »Ich bin doch hier um Motorrad zu fahren!« Schuldbewußt lässt sich eine kleine Gruppe von seinem Enthusiasmus anstecken und wenigstens eine kleine Runde zu drehen. Da gibt es nur eine Richtung, nämlich nach Osten. Auf dem Kalkstein gab es keinen Schlamm und erstaunlich wenig Pfützen.

Die Cross-Brillen sind die ersten, die aufgeben, wenig später steht das Wasser in den Stiefeln, das war ja zu erwarten. Und wenn man dann schon einmal nass ist, was kann da noch kommen? Richtig, ein ganz langes Bachbett: Über 10 Meter breit hat das Wasser auf dem Felsen seine Spuren hinterlassen, aber jetzt ist der wasserführende Graben nicht allzu breit und die Strömung nur mäßig. Über einen Kilometer folgen wir dem Verlauf des Baches, dabei immer darauf bedacht, auf dem algenbewachsenen Felsuntergrund nicht auszurutschen. Immer wieder mündet die Spur in mehr oder weniger flache Tümpel, wo man bis auf den Grund sehen kann, weil keinerlei Schlamm das Wasser trübt.

Nicht auszudenken, wenn man hier stürzen würde. Es gilt,

Mehr als einen Kilometer folgen wir dem Bachverlauf, darauf bedacht, auf den Felsen nicht auszurutschen



Auf dem Felsplateau sammelt sich das klare Regenwasser in größeren und kleineren Gumpen.

die Balace zu halten zwischen »zu langsam und deswegen umgefallen« und »beim Gasgeben das Hinterrad auf dem glatten Felsen weggerutscht.« Einzige Methode ist, den Schwung nicht zu verlieren, aber bloß nicht zu schnell sein, um an den Kanten und Kurven richtig zu reagieren. Kleiner Tipp für Fahrer mit Vergaser: Wenn der Motor im tiefen Wasser stehen bleibt, springt die Maschine in der Regel nicht an, weil die Überlaufschläuche im Wasser hängen und wie verstopft wirken. Das haben wir dann auch gelernt und nun hilft nur noch, beim Starten Vollgas geben.

Die ganze Schinderei ist einerseits völlig unsinnig, weil ca. 30 Meter neben dem Bach eine Schotterstraße verläuft, andererseits aber macht genau das ja auch Riesenspaß! Als am Ende eine kleine Stau-mauer unseren Vorwärtsdrang beendet, grinsen wir glücklich und aus den Jacken steigt vor Anstrengung der Dampf. Ja, muss man nicht machen, macht aber Spaß, sind wir uns anschließend einig. Mit solchen Spielereien vernichten wir mehr Zeit als Kilometer und kehrten anschließend ins Hotel zurück – völlig durchnässt, aber restlos zufrieden und rechtschaffen hungrig!

Im Zimmer kommt dann eine Geheimwaffe zum Einsatz: Ralph, Schiffsmotoren-Instandsetzer aus dem hohen Norden, hat sich einen Stiefeltrockner gebaut, bestehend aus einem Stahltrichter in Form eines »Y«, in den ein handelsüblicher Föhn gelegt wird, womit der warme Strahl tief in die beiden Stiefel gelenkt wird. Dieses Gerät macht am Abend, in der Nacht und am nächsten Morgen seine Runde, denn eine zweite Hose hat zwar jeder Fahrer dabei, aber meist nur ein paar Stiefel. So verrichtet der Fön in dieser Nacht echte Schwerstarbeit, aber pünktlich zur nächsten Abfahrt sind alle Stiefel wieder trocken.

Damit steht dann auch der letzten gemeinsamen Ausfahrt nichts mehr im Weg und auch die »Drückeberger« vom Vortag sind bestens motiviert. Am saubersten präsentierten sich die Motorräder vom Vortag. Doch nicht nur aller Dreck, sondern auch alle Schmiering ist vom Regen weg gewaschen, weshalb vor der Abfahrt noch ein ausgiebiger technischer Schmierdienst nötig ist.

Weite Schleifen führen uns diesmal in Richtung Westen, kreuz und quer durch ganze Kastanienwälder (Esskastanien): Hier, an den Ausläufern der Chevennen, wo der Boden nicht so kalkhaltig ist, sind überall künstliche Terrassen mit alten Trockenbau-Mauern angelegt worden. Früher hatten die Kastanien das Überleben der gesamten Bevölkerung gesichert (siehe Infokasten). Daher stehen auch heute noch überall die kleinen Trockenhäuser für die Ernte. Jetzt, wo sich das Leben nicht mehr um die Maronen dreht, verwildert alles zusehends und nur die Wildschweine kümmern sich vor Ort hingebungsvoll um die leckeren Früchte.

Wir schwingen uns in die Höhe und genießen mittlerweile wieder im Sonnenschein die Aussicht. Und wegen der guten Aussicht gibt es auf den Bergen auch einige Feuerschutztürme, die im Sommer von Brandwächtern besetzt sind. Denn dann wird es sehr trocken und Waldbrände sind hier leider relativ häufig. Mittendrin passieren wir immer wieder einsame Ge-

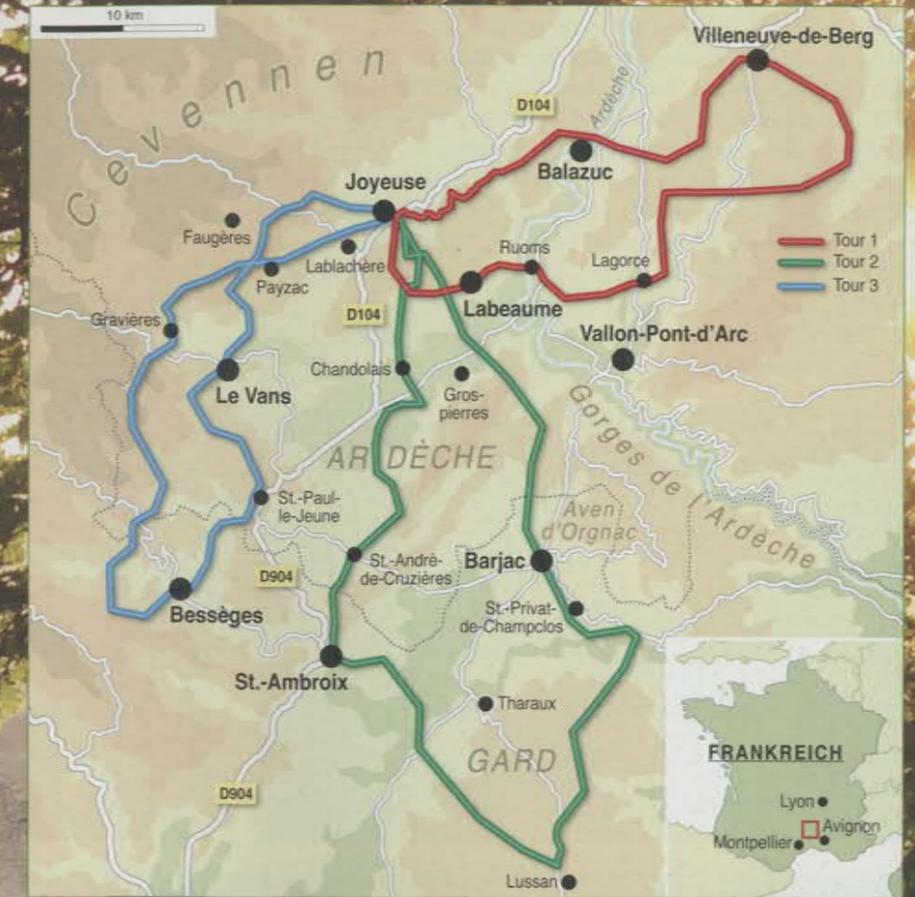
Wissenswertes

Tour: Die Anfahrt von Süddeutschland und der Schweiz ist nicht langwierig: Von Lyon aus noch einmal 150 km nach Süden auf der Rhône-Autobahn, und dann über die westliche Bergkette, die Ausläufer der Cevennen. Jetzt befindet man sich schon im mediterranen Klima der südlichen Ardèche, mit den Vorzügen eines längeren Sommers mit mehr Zeit zum Fahren! Selbst Ende Februar und im November lässt sich dort noch bestens Endurofahren. Wir waren nicht auf eigene Faust unterwegs, denn die meisten Schotterwege und Singletrails hätten wir alleine wohl gar nicht erst gefunden. Unser Guide war Jochen Ehlers von Endurofun Tours (www.endurofun.com). Er organisiert auch offizielle Motorradpressereisen für das Fremdenverkehrsamt der Ardèche und ist um Nachhaltigkeit und Akzeptanz vor Ort bemüht. Geführte Endurotouren von Februar bis November.

Motorräder: Je nach eigenem Anspruch und eigener Ausrüstung darf es eigentlich alles sein: Vom Zweizylinder-Boxer bis zur Sportenduro kommt jeder an seine persönliche Grenze. Wir wissen von Teilnehmern der Touren, die die Strecke sogar weitestgehend mit Supermoto-Rädern und -Bereifung absolviert haben, allerdings nicht auf allen beschriebenen Routen.

Sport: Neben Kanufahren und Klettern kann man in dieser Region auch Motorsport betreiben. Bei den »Ardèche-Enduro-Days« vom 1. bis 3. Oktober kann man das Offroad-Abenteuer organisiert erleben. Wobei sich der Wettbewerb eher an Enduro-Wanderer als als Sport- und Lizenz-Fahrer richtet. Da gibt es eine Zweizylinder-Klasse und eine Klasse für Fahrer mit Sozia, wo die Sonderprüfungen mit Sozia hintendrunf absolviert werden müssen. Offroadspaß, Geschicklichkeit auf Trialsektionen und Navigationssicherheit stehen dabei im Vordergrund.

Tourtipps: Auf alle Fälle sollte man das Kastanienmuseum in Joyeuse besuchen. Die Kastanie als Frucht und Baum prägte das Leben und auch die Landschaft an der Ardèche. Gezeigt wird, was man alles daraus gemacht hat und



mit welchen Mitteln. Vor Ort angeboten wird Brotaufstrich aus Kastanie und entsprechender Schnaps. Wie immer wird ja aus allem Schnaps gemacht...

Da kann man doch auch gleich zur Weinprobe gehen. Schließlich wächst eigentlich überall, wo keine Kastanien stehen, der Wein! Es gibt die Winzergenossenschaft mit Tafelwein im Tetrapack bis zum im Barrik-Fass-gereiften edlen Tropfen.

Doch noch interessanter ist der Bio-Betrieb von Denis Robert & Sébastien Pradal: Im östlichen Bereich, in Valvignères, wurde der kleine Familienbetrieb schon vor Jahren auf Bio-Anbau umgestellt, lange bevor so etwas auch im Supermarkt ankam, hergestellt ohne Herbizide, ohne chemischen Dünger, ohne Spritzmittel und neuerdings sogar ohne den Zusatz von Sulfiten und umweltverträglichem Transport mittels Lastkahn nach Paris. Mehr dazu findet man auch auf der umfangreichen und informativen, deutschsprachigen Webseite <http://www.masdintras.fr>.

Auch ein Abstecher in eine der großen Höhlen darf eigentlich nicht fehlen: Spektakuläre Tropfsteinformationen und uralte Höhlenmalereien bieten sowohl die Grotte de la Madeleine und die wohl weltbekannte Grand Site de l'Aven d'Orgnac im Süden. Ganz neu – seit April 2015 – ist das Weltkulturerbe: »La Caverne du Pont d'Arc«, siehe: www.cavernedupontdarc.fr.

Unterkunft & Verpflegung: Eine Möglichkeit, das passende Hotel oder den richtigen Campingplatz zu finden, ist auf der offiziellen Tourismus-Seite www.ardèche-guide.com. Dort gibt es auch ausführliche Hinweise auf die Museen und andere Sehenswürdigkeiten. Der aktuelle Restaurant-Geheimtipp: »La Cigale et la Fourchette« in Larnas oder »Le Petit Bistrot« in St. Montan, das von Michelle geleitet wird, mit immer Top-Musik im Hintergrund. Ansonsten kann man in Frankreich beim Essen bekanntermaßen eigentlich nicht soviel falsch machen.

höfte, während wir uns auf einer Abkürzung zwischen zwei Trockenmauern den Berg hinab quetschen. Als diese Mauern dort gebaut wurden, war an Motorräder wohl nicht gedacht worden, denn zwar passt die Maschine zwischendurch, der Lenker geht oben drüber, aber der Fahrer muss seine Beine in Sicherheit bringen. Also den Lenker festhalten und mit den Füßen über die Mauer, am besten auf dem Po rutschen, weil man sonst fast einen Handstand machen müsste. Abenteuerliche Aktion, aber lustig, wenn man selbst durch ist und den anderen bei der akrobatischen Übung zuschaut.

Über ein Privat-Grundstück kommen wir zu Francois, den Nebenerwerbsbauer, der uns stolz seine Schätze zeigt: Eine



Sammlung von vorwiegend alten Motorrädern inklusive eines sehr alten Peugeots, teilweise sogar Vorkriegsmodelle, von denen er eines mit lautem Getöse extra für uns einmal anwirft. Die Fahrzeuge stammen alle aus Familienbesitz, gehören eben mit auf den Hof mit seinen unzähligen Nebengebäuden und Schuppen. Anders als im Osten, wo mit dem hellen Naturstein gebaut wurde, findet hier der dunkle Schiefer Verwendung und so wird scheinbar für die Ewigkeit gebaut.

Dann, schon auf dem Rückweg, kommt es noch zu einer Begegnung der besonderen Art: Mitten im Wald auf einem sehr schmalen Pfad begegnen wir einem Jäger, wie unschwer an der grünen Kleidung und noch besser an der Flinte zu erkennen ist,



1 Private Sammlung oder schon Museum? Der Unterschied ist fließend. 2 Rast mit Aussicht. 3 So kommt man auch über den Fluß, Offroader nehmen gern den direkten Weg. 4 Bis in die Ausläufer der Cevennen führt unsere Tour durch teilweise ziemlich einsame Dörfer.

die er über der Schulter trägt. Wir haben gleich ein mulmiges Gefühl, im Wissen, was eine solche Begegnung in Deutschland nach sich ziehen würde. Doch der Franzose geht nur einen Schritt zur Seite und macht einfach so den Weg für uns frei. Unser freundliches »Bonjour« erwidert er mindestens ebenso freundlich. Wir wollen eigentlich nicht so recht glauben, was uns eben passiert ist. Offensichtlich bringt man dem normalen Offroader an der Ardèche eine völlig andere Akzeptanz entgegen, als wir es von zu Hause gewöhnt sind. Man kann jetzt nicht behaupten, dass diese Begegnung immer und überall so verlaufen würde, aber wir sind jedenfalls erst mal mehr als angenehm überrascht. Und sicherlich wäre diese Begegnung in einem der französischen Naturparks auch nicht so abgelaufen.

Zwei ungewöhnliche Highlights finden wir noch am Ende unserer Tour. Mitten in einem Ort biegt eine Straße nach links ab – und endet direkt vor einem breiten Bach, ca. 12 Meter Wasserfläche, bevor es dahinter weiter geht. Für Fußgänger kein Problem, für die gibt es am Rand Tritte, wie Burgzinnen, über die man trockenen Fußes auf die andere Seite kommt. Aber wir? Wieder ist es Achim, den das Wasser offensichtlich nicht abschreckt. Vorsichtig nimmt er die Furt in Angriff, rollt ohne hektische Bewegungen einfach durch.

Als wir anderen sehen, dass das Wasser nur bis zu den Radnaben reicht, nicht einmal die Fußrasten nass macht, packt uns alle der Mut. Als allerdings ausgerechnet Andreas der Schwung ausgeht und er etwas zu spontan am Gas dreht, zeigte es sich, wie glatt der Untergrund in Wirklichkeit ist: Es geht nicht nur voran, sondern das Hinterrad zeigt gleichzeitig eine deutliche Seitenbewegung, die jedoch mit rechtzeitigem Erreichen des trockenen Ufers beendet wird und glücklicherweise nicht zum Sturz führt.

Etwas später stoßen wir noch auf eine alte stillgelegte

Bahnstrecke. Schon längst ohne Schienen und Schwellen, zeugen doch die vielen Spuren davon, dass wir nicht die ersten Offroader sind, die diesen Weg eingeschlagen haben. Und wie das in den Bergen so ist, führt die Trasse nach einigen Kilometern mitten durch einen Berg. Irgendwann einmal hatte man mit Felsblöcken versucht, den Eingang zu blockieren, doch im Laufe der Zeit haben sich diese zu Stufen in ein besonderes Abenteuer verwandelt:

Auch wenn wir in den vergangenen Tagen so viele Steine bewältigt haben, flößen uns diese Brocken zunächst einmal ziemlich Respekt ein. Doch mit teilweise vereinten Kräften ist auch das zu bewältigen und das Abenteuer kann beginnen. Denn so ein Tunnel ist ziemlich dunkel und lässt sich mit der Lichtenlage einer Sportenduro nur notdürftig erhellen. Das wird auch nicht dadurch besser, dass der Tunnel sich schier endlos zieht. Durch die schlechte Sicht eher langsam unter Tage unterwegs, erstreckt sich die dunkle Höhle gefühlt über mehrere Kilometer, bis das sprichwörtliche Licht am Ende des Tunnels auftaucht. Echte Erleichterung und etwas mehr Gas, erneute Felsbarriere und dann hat uns der Sonnenschein wieder.

Wie in einer anderen Welt landen wir plötzlich mitten in einem Wald mit hohen Bäumen. Ungewohnter erdiger Boden, ein erst mal wieder ungewohntes Gefühl und wir tun gut daran, uns nicht allzu sehr daran zu gewöhnen, denn letztlich müssen wir die gleiche Strecke durch den Berg wieder zurück, um rechtzeitig zurück in unser Tal zu kommen.

Fast eine Woche sind wir über Stock und Stein an der Ardèche unterwegs gewesen. Tage, die wir abseits von jeglichem Touristentrubel erlebten. Dafür aber hat uns die vielfältige Landschaft umso mehr beeindruckt. Und wir haben uns hier jederzeit ehrlich willkommen gefühlt. Also werden wir demnächst wohl auch zu »Wiederholungstätern«.

Der Tunnel zieht sich endlos und ist mit dem Licht einer Sportenduro nur notdürftig zu erhellen

